

Univ. Biblioth. B. 6

Bestandungen sind an die Zeitungsbücherei

Nr. 4 Zehnter Jahrgang

Einzelnummer 20 Pl.

Leipzig, 25. Januar 1929

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Abonnementpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pl., 3 gespalt. Text-zeile 4 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigenpreise in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen-entgelt Dienstag abend. Anzeig.-Gebühr von auswärtigen auf Postcheckkonto, Leipzig Nr. 21690 unter Allg. jüd. Familienbl. erbeten. Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platz-entgelt kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen über die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postcheckkonto Nr. 21690
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluss Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich 2.40 M. vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streitband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Gerberstraße 48/50, M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig, Brühl; M. Gönzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden, Weinsteinstraße Nr. 10, sowie Chemnitz, M. Laufer, Kasernenstraße Nummer 8

Das Wunder des Jahres 1929

Der sprechende Film

ist mit all den erforderlichen (viele hundert Patente) umfassenden Apparaten bei uns eingebaut und gelangt ab 24. Januar in jeder Vorstellung zur Aufführung

Gleichzeitig Uraufführung
des ersten deutschen Großfilms mit Tonfilm-Einlagen

Harry Liedtke spielt und singt



Ich küsse Ihre Hand, Madame!

Nach dem bekannten Weltschlager

Hauptrollen:
Harry Liedtke, Marlene Dietrich, Karl Huszar

U.T. Hainstr. 19

Licht-Spiele

Für Jugendliche verboten!
Einlaß 4.00 Uhr, Beginn 4.30, 6.30, 8.30 Uhr
Im Interesse eines ungestörten Genusses bitten wir um gef. Berücksichtigung der Spielzeiten



Singer Nähmaschinen
MIT MOTOR U. NAHLICHT
Erfolgreiche Zahlungsbedingungen
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

In Leipzig
C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31, Zschochersche Str. 24
N 22, Halle-sche Str. 97
O 30, Eisenbahnstr. 84

VARIÉTÉ DREI LINDEN

Maciste Buffalo

Der weltberühmte auch in Leipzig bestbekannte Filmstar erscheint zum ersten Male auf der Bühne als

moderner Herkules

Außerdem

Das Neujahrs-Programm

Vorverkauf: Tageskasse 10-14 Uhr; tagsüber Meßamt, Althoff, Brühl

Anfang 20 Uhr

Chronik der Wodie

Eine Täufungsorganisation in Polen. Warschau. Die katholische Presse-Agentur teilt mit, daß sich in Wilna eine Organisation katholisch-getaufter Juden gebildet hat, die Vorbereitungen zur Gründung eines allpolnischen Verbandes getaufter Juden trifft. Die Geschäftssprache soll jiddisch sein.

Huligans überfallen einen jüdischen Klub. Moskau. In den jüdischen Arbeiterklub zu Darnitz drangen mehrere Huligans ein, als gerade ein jüdisches Stück aufgeführt wurde, und mißhandelten die Klubmitglieder und ihre Gäste. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden. Nur einer der Huligans mit Namen Trofimow konnte verhaftet werden.

Keine Versicherungs-Anleihe der zionistischen Organisation. London. Die Zionistische Exekutive veröffentlicht eine Erklärung, wonach das in verschiedenen Zeitungen verzeichnet gewesene Gerücht, daß die vom zionistischen Kongreß eingesetzte Anleihe-Kommission bereits Arrangements mit bedeutenden Versicherungsgesellschaften wegen einer 5-Millionen-Dollar-Anleihe getroffen hat, von Anfang bis Ende erfunden ist.

Die Keren Hajessod-Eingänge im Dezember 1928. Jerusalem. Im Dezember 1928 sind beim Hauptbureau des Keren Hajessod in Jerusalem 34 100 Pfund eingegangen. — Im November betrugen die Keren-Hajessod-Eingänge 27 682, im Oktober 21 661, im September 31 239, im August 16 372 Pfund. In den vorangegangenen Monaten des Jahres 1928 betrug der Monatsdurchschnitt der Eingänge rund 40 000 Pfund.

Die neue Chaluz-Älajah. Jerusalem. Im Verlauf der Monate Januar und Februar 1919 sollen 500 Chaluzim aus Rußland, Polen, Rumänien, Litauen, Bulgarien, Oesterreich, Tschechoslowakei und Deutschland in Palästina eintreffen, um zunächst in den Orangen-Plantagen von Judäa und Samaria untergebracht zu werden. Ein großer Teil dieser Chaluzim, namentlich aus Polen und Rumänien, weilt bereits in Palästina.

Ein überparteiliches Urteil

Oskar Wassermann in Stockholm

Die Frage des Palästinaaufbaus ist in ein neues Stadium getreten. Wie dieses Problem von einem großen Wirtschaftler und bewußten, wenn auch unparteilichen, Juden gesehen wird, lehrt nachstehender Bericht über eine Veranstaltung in Stockholm, in der Oskar Wassermann aus Berlin, einer der bedeutendsten Wirtschaftsführer Deutschlands, über den Stand dieser Angelegenheit sprach. Nachstehend der Originalbericht eines gelegentlichen Mitarbeiters.

Auf Einladung des Herrn John Josephson, Vorsitzenden des Schwedischen Palästina-Komitees, sprach in dessen Heim Oskar Wassermann, Direktor der Deutschen Bank, Berlin, im Dezember dieses Jahres vor geladenen Gästen über das Thema „Der Aufbau Palästinas und seine Bedeutung für das Judentum“. Nachdem der Redner in großen Zügen die Geschichte des Zionismus seit Herzl und insbesondere die Schwierigkeiten, die seiner Verwirklichung von jüdischer Seite bereitet wurden, geschildert hatte, beleuchtete er die allgemeine Verbreitung des Palästina-Gedankens von der Balfour-Deklaration bis zu dem letzten wichtigen Ereignis, dem erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen über die Gründung der Jewish Agency in Amerika. Wassermann betonte, daß der Aufbau Erez Israels damit aufgehört habe, eine Parteisache zu sein, daß die Zionisten nichts sehnlicher wünschten, als die ungeheure Verantwortung und Bürde, die sie im Namen des gesamten Judentums vor allen Kulturvölkern übernommen hätten, mit allen Juden zu teilen. Dies nicht etwa nur deshalb, weil die Zionisten glaubten, das große Werk nicht allein durchführen zu können, sondern weil ihnen die Bestimmungen des Mandats geradezu die Pflicht auferlegten, sich mit allen Kräften um die Mitarbeit der Nichtzionisten zu bemühen. Die Zionisten hätten diese Pflicht loyal erfüllt. Jetzt sei die Reihe an den anderen, dafür zu sorgen, daß dieses große Werk menschlicher Gesittung von Erfolg gekrönt werde. Zum erstenmal seit 2000 Jahren seien die Juden vor eine große konstruktive Aufgabe gestellt. Gelingt es, sie zu lösen, wird es dem gesamten Judentum zum Segen gereichen, gelingt es nicht, weil ein Teil der Juden glaubt, sich der Mitarbeit entziehen zu können, wird die Welt mit Recht alle Juden für den Mißerfolg verantwortlich machen. Niemand, der in Palästina gewesen ist — ob Jude oder Nichtjude — habe sich dem mächtigen Eindruck entziehen können, den die kulturellen und materiellen Leistungen der Einwanderer auf jeden gebildeten und fühlenden Menschen machen müßten. Ohne Zweifel gäbe es genügend Anlaß zur Kritik! Man dürfe aber nicht kleinlich sein, sondern müsse lobend anerkennen, in welchem Geist die Menschen das Land aufbauen. Und da könne es keinen Zweifel geben. Dieser Geist sei bewunderungswürdig!

Interessant, man kann sagen originell, ist die Art, wie Wassermann — selbst ein hervorragender Wirtschaftler und als solcher Kenner des Prinzips der Wirtschaftlichkeit — dieses Prinzip nicht ohne Einschränkung auf Palästina anwenden will. Es sei verfehlt, dort heute schon Unwiderrufliches zu schaffen. Die neuen Einwanderer brächten zwar aus Europa eine Menge an sich wertvoller Fachkenntnisse und Erfahrungen mit. Diese könnten aber nicht so ohne weiteres auf Palästina übertragen werden. Die all-

gemeinen Bedingungen Palästinas, insbesondere die klimatischen, seien so grundverschieden von denen ihrer Heimatländer, daß eine völlige Akklimatisierung der Einwanderer in der ersten Generation außerordentlich schwer sei. Man müsse es der kommenden Generation überlassen, sich ihre eigenen Lebensbedingungen zu schaffen! Auch Moses habe das Volk 40 Jahre durch die Wüste geführt, weil er erkannt habe, daß die in Ägypten aufgewachsene Generation für Palästina untauglich sei. Das Land gehöre den Kindern! Und wer gesehen hätte, wie diese in Erez Israel aufwachsen, der könne bezüglich der Zukunft nur Optimist sein. Vielleicht noch wichtiger als die kolonisatorischen Erfolge sei die Schaffung neuer kulturelle Werte für die Juden und die ganze Menschheit. Wir müssen daran glauben, daß noch einmal die Lehre und das Wort Gottes von Jerusalem ausgehen wird. Die Juden des Galuth brauchen dieses geistige Zentrum des Judentums in Palästina, um sich ohne Gefahr für den Bestand ihres Judentums an ihre Heimatländer anzupassen. Das gewaltigste ist die Wiedererweckung der hebräischen Sprache. In dieser Sprache würden die Juden der Welt noch einmal wieder Dinge zu sagen haben, die in anderen Sprachen nicht gesagt werden können. All das sei Grund genug, das große Werk zu unterstützen. Die 15 Millionen Juden der Welt könnten und müßten die Pflicht empfinden, den 160 000, die jetzt in Palästina leben, ja, wenn es einst notwendig sein wird, auch 500 000, zur Schaffung der materiellen Existenz zu verhelfen. Nicht nur um jener willen, sondern um ihrer selbst willen.

Die Ausführungen des Vortragenden waren von verhaltener, jedoch großer innerer Wärme erfüllt und wirkten um so überzeugender, als hier ein Mann sprach, dessen hervorragende Stellung im internationalen Wirtschaftsleben von vornherein den Verdacht ausschloß, daß er ein Utopist oder Träumer sei. Deshalb konnte auch Dr. Ehrenpreis in seiner Dankrede mit Recht darauf hinweisen, daß nicht der Inhalt der Rede selbst das Entscheidende sei, sondern die Tatsache, daß ein Mann wie Wassermann sie gehalten habe. Aus dem Beifall, der diesen Worten folgte, konnte man schließen, daß die Zuhörer diese Ansicht teilten.

Aus aller Welt

Die Palästina-Regierung ersucht die Zionistische Exekutive um einen Agency-Bericht. Jerusalem. Die Palästina-Regierung ersuchte die Zionistische Exekutive in Palästina um ein detailliertes Memorandum über das Problem der Jewish Agency und den jetzigen Stand der Agency-Frage. Die Palästina-Regierung will dieses Memorandum ihrem Bericht an die Mandatskommission des Völkerbundes über die Verwaltung Palästinas im Jahre 1928 beifügen.

Die Liga für das arbeitende Palästina schafft eine feste Organisation. Berlin. Der Arbeitsausschuß der Liga hat beschlossen, in den nächsten Wochen in Berlin und in ganz Deutschland eine großzügige Mitgliederwerbung durchzuführen. Die erste Aufgabe aller um die Liga gruppierten Kräfte ist die Schaffung einer festen Organisation mit Zweigstellen an allen Orten. In Berlin ist ein Ortskomitee der Liga in Bildung begriffen, welches die lokalen Arbeiten durchführen wird. Die Liga wird als ein eingetragener Verein errichtet werden. Das Statut und die Grundsätze der Liga werden bearbeitet. Mitglied des Arbeitsausschusses wurde an Stelle von Uriel Rosenblatt als Vertreter des Hechaluz Moscheh Brachmann.

Herzls Original-Testament wiedergefunden. Wien. Das Original des von Theodor Herzl, dem Begründer der modernen zionistischen Bewegung, eigenhändig niedergeschriebenen Testaments, von dem man angenommen hat, daß es während der Niederbrennung des Wiener Justizpalastes im Jahre 1927 mit so vielen anderen Akten der Vernichtung anheimfiel, ist soeben vom Präsidenten der österreichischen Zionistischen Organisation, Rechtsanwalt Dr. Leo Goldhammer, im Distriktsgericht zu Wien-Döbling wieder aufgefunden worden. Es bestand die Besorgnis, daß durch das Verschwinden der Originalabschrift des Testaments Schwierigkeiten bei der Ueberführung der Gebeine Herzls nach Palästina entstehen werden. Nun sind diese Schwierigkeiten behoben.

Ein Sowjet-General, ehemaliger Pogromheld, getötet. Moskwa. General Slatschow, ein früherer Unterführer der Generale Denikin und Wrangel, der zuletzt einen hohen technischen Posten in der Sowjetarmee bekleidet hat, ist am vergangenen Sonnabend in seinem Zimmer erschossen aufgefunden worden. Nach einigen Tagen wurde ein Jude namens Kolenberg als der mutmaßliche Mörder verhaftet, der auch gleich die Tat eingestand und angab, er habe Slatschow ermordet, weil er als General der Denikin-Armee im Jahre 1920 mehrere Pogrome veranstaltet hat und zahlreiche jüdische junge Leute in der Ukraine und in der Krim hinrichten ließ. Unter den Hingerichteten befand sich sein (Kolenbergs) Bruder, für den, sowie für die zahlreichen anderen Opfer des Henkers Slatschow, er nun Rache genommen hat.

Das polnische Agency-Komitee. Warschau. In Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Zionistischen Aktions-Komitees in Berlin wurde von der Zionistischen Exekutive in London eine 15gliedrige Kommission zur Schaffung einer Repräsentanz der nichtzionistischen Elemente in Polen zwecks Verbreitung der Jewish Agency eingesetzt. Der Kommission gehören u. a. an: Abg. Grünbaum, Levite, Abg. Rosenblatt, Abg. Dr. Thon, Abg. Dr. Reich, Abg. Farbstein, Levin-Epstein, Frau Dr. Melzer, Dr. Tartakower, Stadtrat Hindes, Dr. Federbusch und Dr. Wahrhaftig.

Fortschritte der Bewegung für die Fünf-Tage-Arbeitswoche. Newyork. Zwischen der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen und den Mitgliedern der Union der Elektrizitätsarbeiter ist ein Abkommen über Einführung der Fünf-Tage-

Arbeitswoche in diesem Industriezweig abgeschlossen worden; der Vertrag tritt am 1. Februar in Kraft. Besprechungen über Einführung der Fünf-Tage-Arbeitswoche vom Beginn 1930 werden gegenwärtig zwischen dem Rat der Bauergesellschaften und der Gewerkschaft der Bauergewerbestalten geführt. Für die Einführung der Fünf-Tage-Arbeitswoche in der Newyorker Bekleidungsindustrie, in der 35 000 Personen, in der Hauptstadt Juden, beschäftigt sind, wurde im Juni 1928 ein Beschluß gefaßt. — Die amerikanische orthodoxe Judenheit kämpft seit Jahren für die allgemeine Einführung der Fünf-Tage-Arbeitswoche, die die Juden die Haltung des Sabbath erleichtern soll. Der in Berlin begründete Weltverband der Schabbos hat den Kampf für die Einführung der Fünf-Tage-Arbeitswoche in der ganzen Welt in sein Programm aufgenommen.

Die intellektuelle Aktivität der Juden in Sowjet-Rußland

Von J. Bielinsky

Die jüdische Presse wird seit einigen Monaten förmlich überschwemmt von Informationen, Mitteilungen und Nachrichten aller Art über die antisemitischen Kundgebungen in Sowjetrußland.

Das Ganze erweckt den Eindruck eines wahrhaftigen antijüdischen Kreuzzuges wie in den finsternen Jahren des alten Regimes. Die Wahrheit ist weit entfernt von diesen journalistischen Ueberreibungen. Niemand wird leugnen, daß es in Rußland einen Antisemitismus gibt wie überall; aber, wie überall, hindert er die Juden nicht im mindesten, in allen Domänen des russischen Lebens mit relativer Freiheit zu arbeiten, einen wichtigen Teil zu den Wissenschaften, den Künsten, dem Theater und der Literatur beizutragen.

Die Tätigkeit der wissenschaftlichen Institute hat in Rußland nicht nachgelassen, nicht einmal in den Schrecken Jahren der Revolution und während des Bürgerkrieges. Die letzten Jahre der Ordnung und Ruhe haben einen äußerst fruchtbaren Wettstreit in allen Zweigen der wissenschaftlichen Tätigkeit hervorgerufen, dergestalt, daß das Land nun tatsächlich 1032 Forschungsinstitute mit 23 168 Gelehrten zählt. Wir besitzen nicht die Statistiken über die Anzahl der Juden in dieser Armee der Wissenschaft und können nur eine unvollkommene Uebersicht ihres Anteils an den allgemeinen wissenschaftlichen, von jeder Politik unabhängigen Werken geben.

Anfang dieses Jahres wurde der Akademiker A. Joffe aufgefordert, in Deutschland eine Serie von Vorträgen über die Fortschritte der Physik zu halten; zu selben Zeit wurden auch die Akademiker Bernadtzky und Fersmann eingeladen. Ein großer Fortschritt in der Physik wurde von Professor Weinberg verwirklicht, welcher einen Apparat zur Nutzbarmachung der Sonnenstrahlenenergie erfand.

Was die Ethnographie betrifft, muß zuerst auf die Leistungen von Professor L. Sternberg hingewiesen werden, welcher im Jahre 1927 von der Akademie der Wissenschaften an die Spitze einer ostasiatischen Forschungsexpedition gestellt wurde. Ebenso wurde er nach Japan geschickt, wo er ethnographische Studien betrieb. Die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte er in einer Reihe von Vorträgen an der Akademie der Wissenschaften in Leningrad.

Seit der Nordfahrt des Eisbrechers „Krasin“, welcher ausgeschiedet wurde, um den Ueberlebenden der verunglückten Expedition General Nobilts nachzuspüren, ist der Name von Professor Samoilowitsch, dem Anführer dieser Rettungsfahrt, populär geworden. Dieser jüdische Gelehrte widmete sich insbesondere den Studien über die polaren Regionen und ist Direktor des Instituts für den Norden. Sein Bruder, ebenfalls Professor und bekannter Philologe, wurde 1927 von der Akademie der Wissenschaften nach Sibirien in das Land der Baschkiren und nach Uzbekistan geschickt, wo er sich in das Studium der Dialekte mehrerer Völkerschaften (der Ouriaten, Baschkiren, Mongolen usw.) vertiefte. Seine Arbeiten haben den Zweck, die Einführung des lateinischen Alphabets in diesen Landstrichen und unter allen Völkerschaften türkischen Ursprungs, welche das russische Asien bewohnen, zu erleichtern.

„Das lateinische Alphabet“, schrieb Pawlowitsch-Weltmann, der ehemalige Präsident der Orientalisten-Vereinigung, ein jüdischer Gelehrter, welcher 1925 starb, „ist eine Etappe auf dem großen Weg, welcher die turco-tatarischen Völker zur Eroberung der Zivilisation und aller Vorteile des Fortschritts führt, welche bisher nur den europäischen Völkern vorbehalten waren.“

Letzten Sommer wurde eine transkaukasische Ex-

pedition organisiert und der Führung des bekannten Geologen Lewinsohn-Lessing anvertraut.

In der Orientalistik hat sich eine ganze Anzahl von jüdischen Gelehrten ausgezeichnet. Ausländische Forscher bestätigen, daß in russischen Gelehrtenkreisen nicht der mindeste Antisemitismus herrscht, sondern zwischen Orthodoxen und Juden die herzlichsten Beziehungen bestehen. In der Liste der Dozenten sind häufig Juden anzutreffen: Kogan, Minor, Joffe, Fersmann, L. Deutsch und viele andere. Sehr bekannt sind die Arbeiten von F. Rosenberg und M. Zalman im Asiatischen Museum der Akademie der Wissenschaften über die Hittit-Dialekte.

An dieser Stelle dürfen wir die jüdische Abteilung dieses Museums nicht vergessen, welche eine Quelle von größter Wichtigkeit für die Geschichte des Judentums ist.

Dieselbe rückhaltlose Aktivität zeigt sich in der jüdischen Literatur. Seit der Revolution sind neue intellektuelle Kräfte aufgetaucht, begünstigt durch den minimalen Prozentsatz von wissenschaftlich nicht Gebildeten unter den Juden (nur 6 Prozent gegen 39 Prozent bei den Russen). Verglichen mit der russischen Presse (1837 Blätter mit internatationalem Absatz von 16 087 297 Exemplaren) ist die jüdische Presse noch recht arm. Aber unter den Blättern der nationalen Minoritäten (es sind ihrer 337 und sie erscheinen in 49 verschiedenen Sprachen) nehmen die 28 jüdischen Journale und Revuen der ersten Stellen ein.

Die jüdischen Schriftsteller sind in einem Verband organisiert, welcher einen Teil des Syndikats der russischen Schriftsteller ausmacht. Vor einem Jahr veranstalteten sie ihre erste Konferenz in Charkow. Manche von ihnen schreiben jüdisch, manche russisch. Unter den letzteren möchten wir besonders auf einen sehr bemerkenswerten Erzähler, J. Bobak, hinweisen. Seine beißende Ironie und die grobe Darstellung seiner Gestalten (besonders in den Geschichten, welche das jüdische Leben in Odessa schildern), haben ihm einen der ersten Plätze unter den zeitgenössischen jüdischen Schriftstellern gesichert. Auch die „Alten“ werden nicht vernachlässigt: Perez, Scholem Alechem, Scholom Asch zählen Tausende von Lesern. Bei der letzten Ausstellung der Künste in Moskau wurde die jüdische Literatur in der Büchersektion durch mehr als hundert Bände repräsentiert.

Auch an den schönen Künsten haben die Juden einen Anteil, der nicht unbeträchtlich ist. Es war der Akademiker Kogan, welcher den russischen Pavillon bei der Pariser Ausstellung der dekorativen Künste im Jahre 1925 organisierte. Der Maler Sternberg, Leiter der Sektion der schönen Künste im Unterrichtsministerium, errang bei mehreren Ausstellungen große Erfolge. (1922 mit Chagall und Altman; 1927 im Museum für Geschichte der Malerei usw.) Nennen wir noch Checkmann, ukrainischer Maler, Davidowitsch, Katzmann, Perchmann, Nathan Pevsner (Kubist), Kaudinsky, Brodsky, Rabinowitsch (Theaterdekorationen) usw.

Die Revolution der Theaterkunst (Inszenierung, Dekoration usw.) ist größtenteils den Juden zu verdanken. Es erwiesen sich als sehr bemerkenswert die Inszenierungen von Nathan Altman und B. Eisenmann im jüdischen Theater, die Dekorationen von Rabinowitsch, die Arbeiten der Brüder Steinberg, welche im Theater den reinen Konstruktivismus einführten und besonders die Tätigkeit der großen Direktoren wie Tairoff, Granowsky und Meyerhold, dank welchen das russische und jüdische Theater ein ungeahntes Aufsehen hervorrief.

Schließlich finden wir in der kinematographischen Kunst M. Eisenstein, welcher interessante Filme produziert, besonders solche nach den Werken jüdischer Schriftsteller wie Scholem-Alechem. Unter den Schauspielern nennen wir den unvergleichlichen Michaels vom jüdisch-akademischen Theater und Rabinowitsch.

Wir maßen uns nicht an, damit unseren ausgedehnten Gegenstand erschöpfen zu haben. Unsere rasche und gewaltsam gekürzte Uebersicht konnte nur eine Skizze des Ganzen liefern. Sie genügt aber, um das Erwachen der russischen Judenheit zu illustrieren, welche, nachdem sie ihre zahllosen Opfer beweist hat, nun wieder mit heißem Eifer an ihre aufbauende Kulturarbeit herangeht.

(Aus dem Französischen übersetzt von K. B.)

Maskenschmuck

Spezialgeschäft

RUDOLPH EBERT

Thomasgasse 5

Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen

Berlin. In der Eröffnungssitzung der IV. Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland wurde einstimmig die folgende Hauptbeschlüsse des Herrn Benzion Fett vorgeschlagene Resolution angenommen:

Die ostjüdische Reichskonferenz nimmt mit dem tiefsten Bedauern von den Äußerungen des Jahres 1928 in Deutschland während der Kriegsjahre und der Inflation Kenntnis. Bei aller Hochachtung für den großen Dichter und in genauer Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse stellt die Konferenz fest, daß die ostjüdische Immigration in der kritischen Zeit viele wertvolle Elemente nach Deutschland gebracht hat. Es ist ungerecht, allgemeine Erscheinungen einer unnormalen sozialen Situation auf eine bestimmte Volksschicht zu exemplifizieren, was stets des Dichters wohl nur auf Grund mangelhafter Informationen geschehen konnte.

Referate über Kultur- und Gemeindefarbeit Die Aussprache

In der Nachmittagssitzung erstattete der Vorsitzende, Herr Haarpuder, Bericht über die Tätigkeit der Verbands-Exekutive. Er hob hervor, daß die Exekutive mit den umfassenden Aufgaben in Berlin selbst reichlich viel zu tun gehabt hätte, wobei jedoch zu berücksichtigen sei, daß sich auch viele auswärtige Ostjuden mit verschiedenen Angelegenheiten an die Leitung in Berlin wenden. Im Laufe des Jahres 1928 wurden über 6000 Petenten an das Verbandsbureau abgefertigt, wobei ca. 80 Proz. befriedigender Weise erledigt werden konnten. Er schilderte ferner die Erfolge des Verbandes auf dem Gebiete der jüdischen Gemeindefarbeit sowie die Bemühungen des Verbandes hinsichtlich der Kultur- und Jugendarbeit. Dagegen bedürfte die Verbindung mit den ostjüdischen Organisationen im Hinblick auf eine weitere Ausgestaltung.

Es folgte ein Referat von Benzion Fett über die nächsten Aufgaben des Verbandes. Er verlangte die Einordnung der in Deutschland lebenden Ostjuden in die Gesamtheit des deutschen Judentums sowie in das deutsche Wirtschaftsleben. Der ostjüdische Mittelstand hätte in der jüngsten Zeit besonders gelitten. Es sei erforderlich, die Hilfsarbeiten zu gestalten, ostjüdische Kreditgenossenschaften zu schaffen. Hinsichtlich der Gemeindefarbeit verlangte der Redner die Ablehnung jedes Kompromisses, welches nicht die volle Gleichstellung der Ostjuden bei den Gemeindefwahlen gewährleistet.

Hierauf referierte der Repräsentant der Berliner jüdischen Gemeinde, Herr Markus Hornstein, über das Judentum und jüdische Gemeinde. Er trat darauf ein, daß man den aus dem Osten stammenden Juden den ihnen nach ihrer Zahl und Bedeutung gebührenden Platz in der Gemeinde zuweist und daß für ihre religiösen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse hinreichend gesorgt, ferner, daß ihnen die entsprechende Vertretung in den Gemeindefversammlungen eingeräumt wird. Er empfahl die Einsetzung einer Wahlrechtskommission durch den Verband, die der Vertretung der Ostjuden in verschiedenen jüdischen Gemeinden Deutschlands entgegenwirken soll. Der Redner entwarf ein Bild von der Position der Ostjuden in der Berliner Gemeinde, wo ihren Bedürfnissen in einem gewissen Ausmaß Rechnung getragen wird. Die Vertretungen der Ostjuden in den Gemeinden und Landesverbänden sollten sich für einsetzen, daß das deutsche Judentum teilhaftig an den Interessen und Sorgen des Kral Jisroel. Schließlich forderte der Referent, daß alle Anstrengungen gemacht werden, um die frommen Schichten des Ostjudentums in Deutschland in den Verband einzugliedern.

An der Aussprache über die Referate beteiligten sich u. a. Rabb. Dr. Singermann, Rothenberg, Broinger, Rabb. Dr. Gerstein, Teichler, Dr. Taubes, Frankowsky, Sonsow, Dr. Korétz, Margulies, Steckel und Timo. Mehrere Redner forderten mit Nachdruck eine intensivere Arbeit in der Provinz.

Die Rede des Präsidenten der Berliner Jüdischen Gemeinde

In der dritten Sitzung ergriff der Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde, Herr Georg Kareski, von der Konferenz herzlichst begrüßt, das Wort über die Position der Ostjuden in den Gemeinden und Landesverbänden zu sprechen. Das Ostjudentum, sagte er, beschäftigt das gesamte Judentum in Deutschland; es ist ein Problem der Gemeinschaft. In der Lösung desselben ist ein Schritt vorwärts zu verzeichnen. Die Hetze gegen die Ostjuden habe aufgehört, die Eingliederung derselben in das deutsche Wirtschaftsleben habe sich zum Teil bereits vollzogen. In Berlin sind die Ostjuden im Gemeindefleben gleichberechtigt. Dies ist nicht überall der Fall. Die Wahlbestimmungen bezüglich der Ostjuden in manchen jüdischen Gemeinden, wie in den Gemeinden Sachsens und Bessens, sind eine Kulturschande. Warum beschränkt man die Rechte der Ostjuden? Diese jüdisches Leben schaffen, was in manchen Kreisen unerwünscht sei. Die jüdische Volkspartei werde keinem Entwurf für die Verfassung des Reichsverbandes zustimmen, in dem

nicht die volle uneingeschränkte Gleichberechtigung der ostjüdischen Wähler gewährleistet ist. Der Redner schilderte die Leistungen der Berliner Gemeinde für die religiösen und sozialen Bedürfnisse ihrer Mitglieder und wies auf die Wichtigkeit der jüdischen Schule hin, die die Jugend zu stolzen Juden erziehen will.

Rabb. Dr. Wilhelm Levy referierte über Schule und Erziehungsfragen und betonte die Notwendigkeit einer geistigen Fürsorgetätigkeit für die ostjüdische Jugend, um diese vor der Gefahr des Großstadtlebens zu schützen.



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Robert Hahne
praktischer **Remdenschneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem.
Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg 1839

Josef Lin referierte über „Ostjüdische Kulturarbeit“, die den Mittelpunkt in der Tätigkeit des Verbandes bilden müsse. Ostjüdische Lehrerbildungskurse, Kurse für hebräische Sprache und Literatur sind einzurichten, jüdische Bibliotheken und Lesehallen zu gründen, die Talmud-Thora-Anstalten zu fördern. — James Bendersky referierte über Jugendarbeit und forderte Organisation der ostjüdischen Jugend.

Die neue Leitung: Fett, Haarpuder, Leser

Es wurde ein dreigliedriges Präsidium, bestehend aus den Herren Benzion Fett, Samuel Haarpuder und I. Lesser, ferner den Herren Dr. Altschul, Goldmann, Langermann und Rothenberg, sämtliche in Berlin, und den Herren Dr. Büschel (Bezirksgruppe Rheinland-Westfalen), Dr. Korétz (Hamburg), Steckel (Breslau) und Time (Nürnberg) gewählt.

Beschlüsse über Kulturarbeit, soziale Arbeit und Organisation

Die Konferenz faßte die folgenden Resolutionen:

I. Kulturarbeit. Die Reichskonferenz erblickt in einer systematischen jüdischen Kulturarbeit eine der wichtigsten Aufgaben der ostjüdischen Organisationen in Deutschland. Zu dieser Arbeit gehören: 1. Errichtung hebräischer und jiddischer Unterrichtskurse für Kinder und Jugendliche in jeder Ortsgruppe, Veranstaltung von Vorträgen und Vorlesungen über klassische und moderne jüdische Kultur, sowie Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 2. Bei Veranstaltungen der Ortsgruppen ist das Programm möglichst mit Darbietungen jüdischen Inhalts auszustatten. 3. Verbreitung des jüdischen Schrifttums unter den Ostjuden zu ermäßigten Preisen. 4. Errichtung jüdischer Lesehallen und Bibliotheken in ostjüdischen Zentren. Andere Beschlüsse über Kulturarbeit betreffen die Organisation der ostjüdischen Jugend, die Einrichtung von Lehrerbildungskursen, den Ausbau von höheren Lehranstalten und Jeschiwoth, die Einsetzung einer Kommission für Schul- und Lehrprüfungsangelegenheiten.

II. Soziale Arbeit. 1. In allen Ortsgruppen ist eine enge Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsämtern der jüdischen Gemeinde anzustreben. 2. In allen Ortsgruppen ist nach Möglichkeit ein enger Zusammenschluß aller humanitären Vereine anzustreben. 3. Die Bezirkssekretariate des Verbandes sollen danach streben, in allen Bezirken Kreditgenossenschaften zwecks produktiver Unterstützung der Ostjuden zu gründen. Die Gründung dieser Institutionen soll im Einvernehmen mit der bereits in Berlin bestehenden Genossenschaftsbank „IWRIA“ erfolgen. 4. Die Exekutive wird beauftragt, im Einvernehmen mit den deutschen Organisationen an die Schaffung von Lehrheimeinrichtungen heranzutreten.

III. Die Reichskonferenz dankt dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in Berlin, Herrn Direktor Georg Kareski, für die in seinem Referat „Ostjudentum und Landesverbände der jüdischen Gemeinden“ festgelegten Richtlinien der Gemeindefarbeit, insbesondere: Völlige Gleichberechtigung und Ausbau des jüdischen Schulwesens. Die Reichskonferenz nimmt seine Ausführungen als offizielle Enunziation der größten jüdischen Gemeinde in Deutschland zur Kenntnis und wird für die Durchsetzung dieses Programms gemeinsam mit der jüdischen Volkspartei kämpfen.



Drews
Teppiche
Gardinen

PREISWERT
SCHÖN
UND
DAUERHAFT

Abrechnung mit Goga in der rumänischen Kammer

Goga schreit: „Ich bin kein Antisemit!“ — Minister Waida macht ihn direkt für Großwarden und Klausenburg verantwortlich

Bukarest. Während der Debatte über die Thronrede in der rumänischen Kammer führte der frühere liberale Innenminister, der antisemitische Schriftsteller Goga, aus: Die Regierung hat einen Pakt mit den Zionisten geschlossen. Ich bin kein Antisemit, trotzdem verstehe ich nicht, wie die Regierung einen Pakt mit einer exterritorialen Partei abschließen konnte.

Innenminister Waida Voevod erwiderte: Sie, Goga und Duca, sagen den Juden schöne Worte, wenn Sie deren Stimmen benötigen, dann aber provozieren Sie Agitationen und Ausschreitungen. Sie fragen, warum wir den Pakt mit den Zionisten abgeschlossen haben? Darauf antwortete ich Ihnen: Damit wir nicht nach Neuyork und London Entschuldigungstelegramme schicken müssen, wie Sie es tun mußten. Und wenn Repräsentanten der Juden Amerikas oder Englands zu uns kommen, müssen wir sie nicht um Entschuldigung bitten, wie Sie es taten. Wir glauben, daß diese Politik der Aufrichtigkeit der Ihren vorzuziehen sei.

Mit erhobener Stimme fuhr Minister Waida fort: Goga hat die Studenten als Manövriermasse mißbraucht. Er hat die Unruhen in Oradea Mare (Großwarden) verschuldet. Die Nationalzaranisten aber wollen nicht die einzelnen Nationen gegeneinander ausspielen. Lassen Sie uns die zwei Zionisten und wir geben Ihnen den Dr. Fildermann.

Goga ergriff noch einmal das Wort, um gegen das allgemeine Wahlrecht zu sprechen, das seiner Ansicht nach den Feinden des Rumänentums Nutzen bringt. In diesem Zusammenhang macht er wiederum antisemitische Ausfälle.

Der Zionist Dr. Theodor Fischer unterbricht Goga und sagt: Octavian Goga habe 1927 ein Wahlkartell mit den Juden abgeschlossen. Dr. Fischer erläutert dann die Ziele des Zionismus und sagt, der Zionismus sei eine Weltbewegung.

Im Verlauf des weiteren Redegefechts schreit Goga: „Ich bin kein Antisemit!“ Mehrere Abgeordnete rufen ihm zu, er möge doch mehr Mut in der Vertretung seiner Meinung haben.

Staatsminister Weber und die „Jüdische Pleite“

Berlin. Zu den Vorgängen in einer Sitzung des Haushaltsausschusses des Anhaltischen Landtages, wobei der Ausdruck „Jüdische Pleite“ eine Rolle spielte, wird uns vom Landesverband Anhalt des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens geschrieben:

„Im Haushaltsausschuß des Anhaltischen Landtags hatte der deutschnationale Abgeordnete Jäntsch den Ausdruck „Juden-Pleite“ gebraucht, und zwar indem er der Befürchtung Ausdruck gab, der Staat wolle sich im Falle des Konkurses der Dessauer Theaterstiftung durch billigen Erwerb von Grundstücken bereichern. Darauf hat Staatsminister Dr. Weber erklärt, daß dem Ministerium nichts ferner liege, als sich durch eine „Juden-Pleite“ in dem Sinne, wie von Herrn Abgeordneten Jäntsch gemeint, bereichern zu wollen, daß es vielmehr dem Ministerium durchaus erwünscht sei, wenn für die fraglichen Werte möglichst hohe Preise erzielt werden würden. Herr Staatsminister Dr. Weber gehört der demokratischen Partei an und steht nach seiner Ueberzeugung wie in seiner langjährigen Amtsführung durchaus auf dem Boden der Gleichberechtigung der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens. Dagegen gehört der Abgeordnete Loeper der nationalsozialistischen Partei an, deren einziger Vertreter im Anhaltischen Landtag er ist. Er hat seine Anfrage an den ihm verhaßten demokratischen Minister darüber, was ihn veranlaßt habe, „eine einfache Insolvenz als jüdische Pleite zu bezeichnen, und was er zu tun gedanke, um der von ihm so schwer beleidigten Konfession die ihr gebührende Genugtuung zu bieten“, offenbar nur ironisch

Einsteins Appell an die amerikanischen Juden

Neuyork. Prof. Albert Einstein, der vor einigen Jahren, anläßlich des ersten United Palestine Appeal mit dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Prof. Weizmann, in Amerika geweiht und zu den amerikanischen Juden gesprochen hat — sein damaliges Auftreten ist in Amerika unvergeßlich geblieben —, hat sich in Anbetracht des Umstandes, daß bei dem diesjährigen United Palestine Appeal in Amerika zum ersten Male eine Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten auf breiterer Basis dokumentiert, auf Ersuchen der Jüdischen Telegraphen-Agentur bereit erklärt, das folgende Statement an die amerikanische Judenheit zu richten:

„Die Judenheit gleicht einem vor etwa 2000 Jahren geköpften Tiere. Jerusalem mit seinem Tempel war sein Kopf, Gottes Wunder, daß es geköpft lebendig blieb durch die lange Zeit. Weiteres Wunder: Der unförmig gewachsene Leib besann sich vor wenigen Jahrzehnten, daß er einen Kopf haben müsse. Und schon hat er Palästina, ein ganz ordentliches Köpfchen, ausgeschwitzt. Aber doch zu klein, dünn und schwach für den dicken Leib. Sorget, daß es ein ordentlicher Dickkopf werde, wie er zu dem Tier paßt.“

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Wer hat es ihm gesagt?

Eine Erinnerung von J. E.—I

Es war im Sommer neunzehnhundertvierzehn. Die Menschen waren matt von der brennenden Hitze. Nur die Kinder waren frisch; spielend lärmten sie auf den Straßen...

Am Horizont zog eine Wolke herauf; anfangs kaum bemerkbar, verdunkelte sie mehr und mehr die Erde... Auf den Straßen sammelten sich Menschengruppen in erregtem Gespräch: Rußland mobilisiert, es ruft sein Volk auf, um das Vaterland zu verteidigen...

Rot schreien die Bekanntmachungen von den Häusern.

Das eine Wort beherrscht die Gemüter: Mobilisation! Die Gesichter werden ernst: Ob es wirklich zum Kriege kommen wird?... Auch Chaim, den Chosid, packt die Sorge. Der Rebbe ist noch nicht aus dem Bade heimgekehrt: Wenn wirklich Krieg werden sollte, ob er noch rechtzeitig zu den Seinen kommen würde?...

Zwei Tage darauf hört Chaim, der Chosid, wie er ins Beshamidrasch ging, Soldatenlieder singen. Oh, sagt er: wirklich Krieg! Und der Rebbe noch immer nicht da! Wer weiß, wie lange er nicht wird zu seiner Gemeinde kommen können!

Er ist tief bedrückt. Ihm geht die Sorge des Rebben durch den Kopf, der zu seinen Freunden möchte, aber außer Landes gehalten wird. Es bereitet ihm Qual, daß die Freunde ohne den verehrten Meister beten, daß sie nicht das Wort der Lehre aus seinem Munde vernahmen sollen. Plötzlich geht ein Leuchten über seine Züge: In Radom wohnt des Rebben Sohn, bei diesem wird er weilen! Die Sorge ist von ihm gewichen; Tag für Tag erwartet er die Botschaft, daß der Rebbe in der Nähe ist und morgen, heute eintreffen wird...

Auch diese Erwartung, die ihm soviel Beruhigung gegeben hat, bricht eines Tages zusammen. Wie

er aus dem Beshamidrasch nach Hause geht, begegnet er einer Gruppe von Fremden in erregtem Gespräch. Was er hört, bricht ihm das Herz, er muß die Augen schließen, als könnte er dadurch den furchtbaren Anblick von sich weisen, der sich ihm in Gedanken aufdrängt:

In Radom klopfte es mitten in der Nacht an die Tür des Hauses, wo der fünfunddreißigjährige Sohn des Rebben wohnte; beim dürrigen Schein einer kleinen Kerze saß er über einen Talmudband gebeugt, gerade jene Stelle von R. Akiba lesend, der einem seiner Leidensgenossen antwortete: Wenn wir unseres Lebens nicht sicher sind, solange wir uns in unserem Element aufhalten, d. h. uns mit Thora beschäftigen, wie erst ohne unsere Thora? In diesem Augenblick schreckte ihn der rauhe Ruf

der Soldaten aus seinem Sinnen: „Öffne, Jude! Er öffnete — ein Rudel von Kosaken fiel über ihn her; ehe er erfassen konnte, was sich abspielte, war er ergriffen, aus dem Hause geführt und noch zwei Juden nach dem Walde geschleppt. Frauen und Kinder schleichen dem Zuge nach: sie ahnten Unheil. Jammerschreie dringen durch die Finsternis, als immer klarer die Gewißheit wurde: man rief um Gnade, man flehte um Erbarmen, die Bitten wurde zum rasenden Toben, wie das Toben des Wahnsinns. Dann wurde es einen Augenblick still: alle waren wie gelähmt, denn sie fühlten, daß nun doch das Grausige geschah: und von den Bäumen hörte man in die dunkle Nacht hinein die „Schma Isroel“... und bei „Echod“ wurde es ganz still...

Drei unschuldige Opfer hatten ihren letzten Atem ausgehaucht... Der Wind zauste an ihren Bärten und Schläfenlocken...

Am nächsten Tage waren die Kosaken aus der Stadt gezogen... Trauer und drei heilige Gräber hatten sie den Juden zurückgelassen...

Chaim, der Chosid, kann sich kaum fassen. Wer ist der Rebbe?! Wer kann ihm das Furchtbare bekanntgeben?!

Wenige Tage vergehen. Da kommt die Kunde, solange ersehnt und nun gefürchtet: der Rebbe ist nahe; nachdem die Heere sich zurückgezogen haben, durfte er heimkommen. Chaim, der Chosid, wagt nicht, den Rebben zu begrüßen, wie sehr auch seine Rückkehr herbeigewünscht hatte. Früher als man erwartet hatte, vollzieht sich die Ankunft des Rebben. Seine Verehrer stehen, zum Empfang bereit, auf den Straßen. Sie bilden eine Gasse, die ihn hindurchzulassen. Kein Wort wird gesprochen, kein froher Zuruf ertönt. Schweigend geht der Rebbe durch die Reihe. Plötzlich bleibt er ein Moment stehen — da entringt sich ihm, halb erschrocken und doch nicht ohne Stärke, der Segensspruch „Boruch dajan emeß“.

Und leise geht der Rebbe in sein Zimmer, um mit der schweren Prüfung Gottes allein zu sein.

Chaim, der Chosid, und seine Freunde sind ergriffen; gern würden sie erfahren: Wer hat ihm gesagt?...

Unser

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 28. Januar

Nur Qualitätswaren zu vorteilhaften Preisen

Friedrich & Sincke

Petersstraße 13

Ruben Cohn denkt über Ehe und Mischehe nach

Von Irwin Edman

Das Problem der Mischehe ist für den deutschen Juden außerordentlich aktuell. Die Statistik weist unter 100 Eheschließungen 30 Mischehen auf. Das vorliegende Kapitel ist aus Dr. Edmans erschöpfender Darstellung des intellektuellen Lebens eines jungen amerikanischen Juden. Es gewährt in seiner tiefpsychologischen Betrachtungsweise einen interessanten Einblick in die Art, mit welcher dieses schwierige Problem auswärts behandelt wird.

Trotz seines deutlichen und wachsenden Interesses am Judentum als einem Problem, glaubte Ruben Cohn doch lange Zeit, daß es Dinge in seinem Innenleben gab, die nichts mit der Tatsache, daß er ein Jude war, noch mit den Interessen seiner Rasse etwas zu tun hatten. Erotik und Ehe, berufliche und wissenschaftliche Interessen, Literatur und Kunst — all diese Dinge hatten keine Geographie und kein Rassenmerkmal. Man liebte, man heiratete, man ging seinen Geschäften nach, las Bücher und hörte Musik, ganz gleichgültig, ob man das Blut von König Salomon oder von Wilhelm dem Eroberer in seinen Adern hatte. Ruben hätte geglaubt, daß gerade seine Gedanken und Gefühle in bezug auf Liebe und Ehe besonders wenig mit seinem Judentum zu tun hätten.

Er hatte die üblichen Entwicklungsstufen der Liebe mitgemacht. Da waren die flüchtigen und verstreuten Entdeckungen der Kindheit und Pubertät, die Romantik und die Enttäuschungen um das 18. und 19. Jahr herum. Da waren die üblichen Tanzstundenlieben, die Periode, in welcher man mit den Frauen für immer fertig zu sein glaubte, die Sehnsucht nach Liebe und Häuslichkeit, die selbstbetrügerischen Fluchtversuche vor der Heirat. Ruben verstand einiges von der neuen Psychanalyse und mit 25 Jahren war er über die wechselvollen und komplizierten Ausstrahlungen der Sexualität ebenso orientiert, wie jeder andere junge Intellektuelle.

Aber wenn ihn die Erotik auch stark beschäftigte, so beschäftigte sie nicht minder die ihm bekannten Arier. Wenn in seinem Blute etwas war, was manche vielleicht orientalische Glut genannt hätten, so wußte er, daß sich hinter vielen blonden Protestantenmasken dasselbe Feuer verbarg. Er stellte manchmal fest, daß er öfter mit jüdischen Mädchen als mit andersrassigen zusammenkam. Dies, es schien ihm klar, war ein gesellschaftlicher Zufall.

Unklar vermutete er, daß er eines Tages ein jüdisches Mädchen heiraten würde. Nach allem, da er mehr jüdische Mädchen zur Auswahl hatte, war die Vermutung natürlich. Und was die neuen Anschauungen über Gleichstellung und ökonomische Unabhängigkeit der Frau betraf — da war nichts spezifisch Jüdisches dabei. Es war die gebräuchliche Münze im Gebiete der Emanzipierten jedes Volkes und Glaubens.

Trotzdem ward sich Ruben allmählich dessen bewußt, daß seine Art, über diese Dinge zu grübeln, ausgesprochen jüdischen Charakter trug. Mit 25 Jahren, rückblickend, erkannte Ruben, daß die Erotik, auf welche keine Nation ein gesondertes Anrecht hatte, doch in seinen Betrachtungen, ohne daß er es wollte, ein gewisses jüdisches Aussehen bekam.

Zunächst fand er in sich und unter seinen jüdischen Freunden einen überwindlichen Puritanismus in dieser Hinsicht. Einige Amerikaner, die er kannte, schienen, im Vergleich dazu, beinahe Heiden. War es irgendein Ueberrest von Stammes-tradition, welche ihn und seine Gefährten ver-

anlaßte, die Sexualität mit Gesetzen und Verbots zu umgehen, genau so wie es ihre Vorfahren der Ernährung getan hatten? Noch von den Zeitaltern an, als in der Mittelschule sexuelle Dinge für zum ersten Male zur Sprache kamen, war ihm die leichte, beiläufige und sinnliche Art, mit welcher seine christlichen Klassenkameraden darüber sprachen, seltsam auf die Nerven gegangen. Es wirkte ihn daran eigentlich noch am meisten, daß er selbst nicht in stande war, in dieser Weise darüber zu sprechen. Er hatte bemerkt, daß sogar Wüstlinge unter den jüdischen Jungen in ihren Äußerungen über diesen Gegenstand heikler waren als alle Arten von Umwegen machten, um die rotzahnigen anglosächsischen Wörter zu vermeiden, mit welchen manche Pietistensöhne von ihren sexuellen Erfahrungen zu sprechen pflegten. Er bemerkte auch, daß die Periode, wo die sexuellen Kenntnisse rein theoretisch waren, bei den jüdischen Jungen länger dauerte, als es bei den nichtjüdischen üblich war. Und wenn einige von ihnen die Grenze überschritten, waren die psychischen Folgen oft sehr unheilvoll. Hätte es im Judentum einen heiligen Geist gegeben, sie hätten die Empfindung gehabt, eine Sünde gegen ihn begangen zu haben.

Und wenn es sich um die krankhaften Seiten der Sexuallebens handelte, welche seit kurzem so viele Gegenstände der Literatur geworden sind, beobachtete Ruben bei sich und den meisten seiner jüdischen Freunde, daß sie einen fast biblischen Abscheu dagegen empfanden. Nicht, daß Ruben nicht die romantischen Neigungen mitgemacht hätte, welche zwischen den Jungen im Pubertätsalter häufig sind; gerade Freundschaften zwischen jungen Juden überströmten gewöhnlich von sentimentaler Romantik. Aber ein altangestammtes Grauen über Perversionen hemmte jede Regung von Homosexualität. Er war bei einer College-Versammlung förmlich zurückgeschauert vor Unbehagen über die Gegenwart eines hübschen femininen jungen Nordländers, dessen Ruf, ein Anhänger des grossen Eros zu sein, beinahe öffentlich war.

Es hatte wenig damit zu tun, wie es in Wirklichkeit statistisch um die Unberührtheit der jüdischen Jungen stand. Auf irgendeine Art beherrschte das Prinzip der Reinheit ihr Bewußtsein, auch wenn sie sie bereits verloren hatten. Es war kein persönliches, sondern ein angestammtes Ideal. Es spielte sehr stark mit der wichtigen Rolle zusammen, welche im jüdischen Leben die Familie spielte, und mit der traditionellen Furcht vor einer Koalition des jüdischen Blutes. Wenn ein jüdischer Bursche ein unregelmäßiges Sexualleben zu führen begann, so fühlte er bald selbst, daß er im Begriffe war, mehr zu verlieren, als seine Unberührtheit. Er war im Begriffe, den geheiligten und gesicherten Zirkel des eigenen Stammes zu verlassen.

(Fortsetzung folgt)

1853 Jubiläumsjahr 1928

Blüthner



Beobachtet m... der Juden in d... Lettland und E... schiedentartige... dieser drei Län... ohne Uebertr... Leben der Jude... in Italien ein... zwischen dem... schbarlichem... Das litauische... geistige Zentru... Fast alle Rabbi... waren „Litwak... daß des litauis... teilweise heute... westeuropäisch... der die große... wird den Eindri... ein jüdisches H... über die Schwe... Wilkapol bei l... regime war d... stätte vor den... über. Viele d... al in den Jahr... worfen hatte, v... Leben der... Dr. Carlebach, H... Galenberg, Har... jtschiwo in W... bestätigen, daß... stätte auf sie... nicht erloschen... jtschiwo herv... sondern das V... die Heimat der... eine ganz dünn... vor dem Krieg... lassen, die... bringen konnte... diese Massen... in Lettla... hten die Jud... den Einfluß... außerdem wir... in starkem Ma... ländischen... blieb abe... Während ab... die Juden... lernten, war... Prozent gä... manisiert o... nicht verg... entum nur... vernlich zerst... Die r e c h t... dieser drei ba... eine bittere Iro...

Die Juden im Baltikum

Von unserem litauischen Mitarbeiter

Kowno, Januar 1929.

Beobachtet man das soziale und kulturelle Leben der Juden in den drei baltischen Ländern Litauen, Lettland und Estland, so wird man von der Verschiedenartigkeit des jüdischen Lebens in jedem dieser drei Länder direkt überrascht. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß zwischen dem Leben der Juden in Deutschland und beispielsweise in Italien ein kleinerer Unterschied besteht wie zwischen dem Leben der Juden in Litauen und dem Leben der Juden in Lettland.

Das litauische Judentum war vor dem Kriege das geistige Zentrum des gesamt-russischen Judentums. Fast alle Rabbiner des großen russischen Reiches waren „Litwaker“ (Juden aus Litauen). Der Einfluß des litauischen Judentums war und ist noch teilweise heute in mancher Hinsicht sogar auf die westeuropäischen und amerikanischen Juden groß. Hier die großen Jeschiwas in Litauen gesehen hat, wird den Eindruck lange Zeit nicht vergessen. Wer die großen Jeschiwo in Litauen gesehen hat, wird den Eindruck lange Zeit nicht vergessen. Wer die großen Jeschiwo in Litauen gesehen hat, wird den Eindruck lange Zeit nicht vergessen. Wer die großen Jeschiwo in Litauen gesehen hat, wird den Eindruck lange Zeit nicht vergessen.

Judentum, das in großen, kompakten Massen lebt und die größte nationale Minderheit in Litauen ist, am meisten verfolgt wird und weder eine nationale noch eine kulturelle Autonomie genießt. War schon ihre allgemein-rechtliche und wirtschaftliche Lage unter der christlich-demokratischen Herrschaft wenig beneidenswert gewesen, so ist sie unter der nationalistischen Diktatur Woldemaras' ganz unerträglich geworden. Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens werden die Juden aus ihren Positionen verdrängt.

In Lettland, wo die Juden wohlhabender wie in Litauen sind, ist eigentlich von der nationalen und kulturellen Autonomie auch wenig übrigge-

Heil- u. Wunder-Bronnen

„Das Gesundheits-Tafelwasser“
altbewährt seit 1646

Vertrieb: Leipzig N 21, Theresienstr. 24
Telephon 535 54

blieben, aber unter einer demokratisch-parlamentarischen Staatsform haben sie von Schikanen seitens der Behörden weniger zu leiden.

In Estland genießt die kleine jüdische Volksgemeinschaft eine breite kulturelle und nationale Autonomie, die Toleranz der estländischen Regierung muß lobend anerkannt werden. Nirgends auf der Welt genießt die jüdische Minderheit eine so breite und tolerante Autonomie wie im kleinen Estland. Der jüdische Nationalrat ist eine Regierungsinstitution. Die jüdischen Schulen haben dieselben Rechte wie die Regierungsschulen. Im öffentlichen Leben sowie bei der Besetzung von Beamtenposten gibt es zwischen Christen und Juden keinen Unterschied. Die jüdische Autonomie in Estland hat das nationale Bewußtsein der Juden in ungeheurer Maße gestärkt. Die amtlichen statistischen Angaben betr. Nationalitätzugehörigkeit der estländischen Juden in den Jahren 1918 und 1928 sind sehr interessant. Im Jahre 1918, einige Monate vor der Proklamierung der jüdischen Autonomie in Estland, haben nur 36 Prozent der estländischen Juden ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Nationalität bei der statistischen Aufnahme angegeben. Im Jahre 1928 sind es 94 Prozent.

In Reval und Dorpat wird eine große jüdische Kulturarbeit geleistet. Die kulturelle Autonomie schafft ausgezeichnete Kulturarbeiter. Mögen in Zukunft die estländischen Juden in geistiger Hinsicht das Niveau der litauischen Juden erreichen und mögen die litauischen Juden in Zukunft sich derselben Rechte erfreuen, wie die Juden Estlands.
S. Gt.

sucht, wie weit die Verhandlungen mit der Staatsregierung in Sachen des neuen Judengesetzentwurfs gediehen sind.

Zwickau. Am 8. 1. 1929 veranstaltete der jüdische Frauenverein „Gemilub chesed“ im Alten Schützenhaus ein Winterfest, das sehr gut besucht war. Nach der Begrüßungsrede der 1. Vorsitzenden, Frau Deichsler, leitete die vorzügliche Jazz-Kapelle den Ball ein. In den Tanzpausen ertönte Fräulein Salome Appelbaum mit ihren Tänzen reichen, wohlverdienten Applaus. Frau Markise aus Leipzig erfreute das Publikum durch mehrere gefühlvoll vortragene jüdische wie auch deutsche Lieder. Lebhafter Beifall wurde ihr wie auch Fräulein Mia Rotenberg gezollt, welche die Sängerin begleitete. Auch die Klavierkonzerte des Fräulein Rotenberg fanden durch ihr gefühlsvolles Spiel und gute Technik lebhaften Anklang. Die Tanzordnung führte Herr Markise. Am Verkauf der Speisen an den Büfets beteiligten sich die Vorstandsdamen Frau Deichsler, Frau Wohl und Frau Rotenberg, ebenso haben sich die Damen Frau Zurkowsky und Frau Leder an unserer Arbeit beteiligt. Zum Schluß wurde den Damen nochmals besonderer Dank ausgesprochen.

Chemnitz. Die Generalversammlung des Vereins Adas Israel, Feldstr. 5, hat folgende Wahl ergeben: 1. Vorsitzender A. Stein, 2. Vorsitzender G. Hönig, Schriftführer D. Nachmann, Kassierer Ch. Goldhaber, Beisitzer Pötzenbaum, Schaffermann, Lauer. Gebetszeiten sind morgens 7.30 Uhr, abends 5 Uhr, Sonnabend früh 9 Uhr. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Literarische Besprechung

„Zeitschrift für jüdische Wohlfahrtspflege“. Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat das erste Heft ihrer vorläufig zweimonatlich erscheinenden „Zeitschrift für jüdische Wohlfahrtspflege“ herausgegeben. Die Zeitschrift stellt eine Zusammenfassung der bisherigen periodischen Veröffentlichung der Zentralwohlfahrtsstelle dar: des „Nachrichtendienstes“ und der „Zedakah“. Zweck der Zeitschrift ist die umfassende wissenschaftliche und auf die Bedürfnisse der Praxis abgestellte Bearbeitung aller Gebiete der jüdischen Wohlfahrtspflege; der Zusammenhang mit der allgemeinen Wohlfahrtspflege soll dabei weitgehend gewahrt werden. Bestellungen nimmt die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158 (Telephon: Bismarck 1064 und 1065, Postscheckkonto: Berlin Nr. 140 617) entgegen. Der Abonnementspreis beträgt 8 Mark jährlich; für jüdische Gemeinden, Organisationen, Vereine, Anstalten und persönliche Mitarbeiter 4 Mark jährlich.

Leipziger Umschau

Aus der Gemeindestube

Gemeindefestung vom 22. Januar

Bei Beginn der Sitzung spricht der Vorsitzende dem Gemeindevorstand, Herrn Ury, die Gratulation der Gemeindevertretung anlässlich seiner silbernen Hochzeit aus. Nach Verlesung des Protokolls wird der erste Punkt der Tagesordnung behandelt. Herr Goldschmidt unterbreitet der Gemeindevertretung einen Vorschlag der Mitglieder des gesetzestreuen Verbandes, Herrn Josef Wolf, der neben dem etatmäßigen Zuschuß von 500 Mark monatlich eine einmalige und letzte Abfindung von 2000 Mark fordert, um das Ritualbad bis zur Eröffnung des neuen weiterzuführen zu können. Die Aufrechterhaltung des Betriebes des Ritualbades ist unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich. Wegen rückständiger Miete und Steuern hätten Pfändungen stattgefunden. Dr. Goldschmidt kritisiert die vorgeschlagene Vereinbarung, die nicht deutlich ausdrückt, daß weitere Subventionen der Gemeinde nicht mehr in Frage kommen und daß der gesetzestreue Verband nunmehr verpflichtet sei, das Ritualbad bis zur Eröffnung des neuen fortzuführen. Nach Festlegung dieser Formel wird der Antrag gegen zwei Stimmen angenommen.

Herr Tumpowski gibt den Bericht der Sparkommission und weist darauf hin, daß die Möglichkeit der Ermäßigung der Steuern erwogen worden sei. Es sei schwer, einzelne Posten aus dem Haushaltsplan herauszugreifen. Zwei Punkte würden wesentliche Beachtung gefunden haben, und zwar vor allem der Punkt Wohlfahrtspflege. 200 000 Mark kostet die Wohlfahrtspflege jährlich unserer Gemeinde, also 30 Prozent des Etats. Von einer Verminderung könne hier keine Rede sein. Vielmehr muß getrachtet werden, diese Summe noch zu erhöhen. Die Gemeindevorstandmitglieder sollen veranlaßt werden, einen Beitrag zur Wohlfahrtspflege zu leisten. Diese Leistung bedeute eine moralische Steuerbelastung. Eine andere Möglichkeit gäbe es sonst nicht. Tumpowski schlägt vor, daß ein Ausschuß gebildet werde, der mit Hilfe von Gemeindevorstandmitgliedern für die Aufbringung dieser Sondersteuer Sorge trage. Herr Rosenfelder glaubt, daß Herr Tumpowski von Idealismus erfüllt sei und daß der Gedanke sich nicht verwirklichen lasse. Herr Ury schlägt einen Versuch vor. Die Gemeindevertretung stimmt dem Vorschlag T. zu, bei nachträglicher Bestimmung des Ausschusses.

Der Vorsitzende verliest zu Punkt 3 der Tagesordnung einen Antrag Stein, der dahin lautet, daß der jetzige Wahlmodus, der alle zwei Jahre Wahlen vorsieht, wegfällt und der Termin auf fünf Jahre festgesetzt wird. Zur Behandlung dieser Frage solle

Aus den Gemeinden

Dresden. (Das Ergebnis der Wahlen in der Dresdener Jüdischen Gemeinde.) Der jüdischen Gemeinde zu Dresden fanden am 20. Januar die Wahlen zum Gemeinderat, der sich Ende 1928 auflöste, unter außerordentlicher Beteiligung statt. Es war der erste wirkliche Wahlkampf seit 1912, da die Ergänzungswahlen in den nachfolgenden Jahren in der Hauptsache auf Grund von Kompromissen zustande kamen. Noch am Abend vor der Wahl hielt die jüdische Volkspartei eine Massenversammlung ab, in der Herr Ministerialrat Hans Goslar aus Berlin der Hauptredner war. Abgegeben wurden insgesamt 920 Stimmen, wahlberechtigt waren 1160 Gemeindevorstandmitglieder, so daß eine Wahlbeteiligung von 80 Prozent zu verzeichnen ist. Ungültig waren 39 für den Gemeinderat und 15 für den Gemeindevorstand abgegebene Stimmen. In den Vorstand sind gewählt drei Liberale (415 Stimmen), zwei Mitglieder der jüdischen Volkspartei (360 Stimmen). Auf die 122 Stimmen der Volksvereinigung für jüdische Interessen entfällt kein Vorstandssitz. Hingegen verhalten die für die Vereinigung abgegebenen 122 Stimmen bezüglich der 55 Reststimmen der Liberalen auf Grund der zwischen diesen beiden Parteien erfolgten Listenverbindung den Liberalen zum dritten Vorstandssitz. In den Gemeinderat wurden gewählt 10 Liberale, 6 Volksparteiler und 2 Mitglieder der Volksvereinigung für jüdische Interessen. Die mit den Liberalen eingegangene Listenverbindung der Volksvereinigung brachte auch im Gemeinderat den Liberalen einen Sitz mehr. Insgesamt gehören dem Vorstand und Gemeinderat 10 Liberale, 8 Volksparteiler und 2 Mitglieder der Volksvereinigung an. Die Liberalen verlieren einen Vorstandssitz zugunsten der Volkspartei, die neben Dr. John Levy und den Kaufmann Samuel Weiger in den Vorstand entsendet. Der Liberale Max Levi scheidet aus dem Vorstand aus.

In den Gemeinderat entsenden die Liberalen die bisherigen Verordneten Fabrikdirektor Glauber, die Kaufleute Feuerstein, Joseph Cohn, Littmann, Max Lesser und Subdirektor Zacker. Neu kommt Direktor Erich Schapira hinzu. Die jüdische Volkspartei entsendet außer

Kaufmann Ikenberg, der schon Verordneter war, neu in den Gemeinderat: Dr. med. Strauß, die Kaufleute Ignatz Natowitz, K. Ch. Bochner, C. Feingold und Dr. med. Leo Winter. Die Volksvereinigung vertreten die Kaufleute S. Weinreich und A. Löwenthal.

Berlin. (Erweiterung der Tagesordnung der preußischen Landesversammlung.) Der soeben bekanntgegebene Nachtrag zu der Tagesordnung der preußischen Landesversammlung jüdischer Gemeinden enthält eine Reihe von wichtigen Punkten. Zunächst wird der Rat Mitteilungen machen über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen mit der Staatsregierung über die Anerkennung des Landesverbandes als Körperschaft öffentlichen Rechts. Sodann liegt ein gleichlautender Antrag der liberalen Fraktion und gleichlautender Antrag der liberalen Fraktion und gleichlautender Antrag der liberalen Fraktion vor. Die Poale Zion wegen Bewilligung einer Beihilfe an die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge zur Errichtung einer jüdischen Arbeiterkolonie vor. Ferner beantragt die Fraktion der jüdischen Volkspartei eine Erhöhung des Etat-Titels „Sportbewilligung“ von 3000 auf 7000 Mark. Ferner ist eine Interpellation der Fraktion der jüdischen Volkspartei eingegangen, die den Rat um Auskunft er-

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

eine Kommission gewählt werden. Herr Tumpowski bemängelt diesen Antrag, da es sich um eine grundlegende Aenderung der Wahlbestimmungen handele. Eine Verlängerung des Wahlmodus verstoße gegen das demokratische Prinzip. Auch die Orthodoxen verdanken einer demokratischen Wahlordnung ihre Sitze in der Gemeindevertretung. Es gehe doch darum, die Gegensätze auszugleichen. Eine Verlängerung der Wahlordnung würde nur die Kluft vertiefen. Der Vorsitzende meint, daß Herr Tumpowski den Sinn des Antrages mißverstanden hätte. Er bittet jedenfalls, daß keine Wahldebatte geführt, sondern nur darüber, ob eine Kommission gewählt werde oder nicht, entschieden werde. Herr Stein wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Tumpowski, während Herr Selinger sich der Auffassung Tumpowskis anschließt. Herr Dr. Wohrizek hält die Konjunktur für eine Aenderung der Wahlordnung für schlecht. Das Wort Demokratie in Ehren. Wenn Herr Tumpowski auch vorgibt, für Frieden einzutreten, so lasse er sich von seinem Temperament hinreißen. Ruhe und Besonnenheit sei bei unseren Gegenkontrahenten nicht vorhanden. Weiterhin beschwert sich Dr. Wohrizek, daß bei einem Nachruf im Gemeindeblatt davon die Rede war, daß die betreffende Persönlichkeit im Dienste des Wiederaufbaues des jüdischen Volkes stand. Außerdem berührte er einen unliebsamen Vorfall, der sich in einer Synagoge zugetragen hatte. Es sei Sorge des Vorstandes, derartigen Dingen vorzubeugen. Die Aussicht auf eine Aenderung des Wahlrechts gehe durch derartige Vorkommnisse immer mehr verloren.

Gegen die Anschuldigungen des Dr. Wohrizek wendet sich Herr Tumpowski in scharfen, doch gerechten Worten. Er weist auf das in einer öffentlichen Versammlung gegebene Versprechen Dr. W.s hin. Ein Ehrenmann müsse sein Wort einlösen und dürfe es nicht zurückziehen. Wir sind dabei, Wege der Verständigung zu suchen. Wenn ich bisher immer für Sie eintrat, so rechne ich bei dieser Debatte auf Verständnis von liberaler Seite. Wir wünschen, wenn auch keine offizielle, so doch gemeinsame Aussprache. Wegen des Nachrufes bittet T. Toleranz walten zu lassen. Der Nachruf war im Sinne des Toten. Auch Herr Selinger meint, daß der Vorgang in der Synagoge mit dem Wahlsystem nichts zu tun hätte.

Herr Dr. Wohrizek rechtfertigt sich dadurch, daß er vor einigen Wochen mit Herrn Tumpowski zwecks Behandlung obiger Frage zusammenkommen wollte. Die Dinge eignen sich nicht zur Differenzierung. Früher bestanden derartige Gegensätze nicht. Dr. Goldschmidt erklärt sich mit dem Vorschlag des Vorstandes einverstanden, ohne Aenderung des Wahlsystems. Dr. Halberstamm wendet sich gegen Tumpowski. Der Antrag Stein sei demokratisch. Nach einer weiteren kurzen Diskussion, bei der sich die Volkspartei von einer Behandlung des Antrages in dieser Fassung ausschließt, wird der Antrag mit 16 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen angenommen. Dr. Goldschmidt weist auf die moralische Bindung zur Volkspartei hin. Sollte die Aenderung als Verschlechterung des Wahlrechts durch die Volkspartei aufgefaßt werden, dann solle die Fassung des Vorstandes — ohne den Antrag Stein — vom Aeltestenausschuß beraten werden.

Zum Schluß werden erneut zwei Mitglieder zum Landesausschuß für Sachsen beim Ausschuß der Wanderfürsorge beordert. Dann macht der Vorsitzende Mitteilung von einer 3000-Mark-Spende des Herrn Ury, deren Zinsen für wohltätige Zwecke bestimmt seien. Herr Dubiner beschwert sich noch über die schlechte Akustik in der Friedhofshalle, worüber viele Klagen geäußert wurden. Es folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

Frühling in Palästina

Große Ereignisse werfen bekanntlich ihre Schatten voraus. Selten mögen an einem Sonntag vormittag so viele Menschen ins Königspavillon geströmt sein, wie am vergangenen Sonntag. Und es war wirklich ein großes Ereignis, wenn auch kein mittelbares, so unmittelbares, das uns offenbart wurde. Man fühlte es, sah es den vielen Menschen an, daß sie etwas Großes erwarteten, nicht aus Sensationslust, sondern aus der berechtigten Hoffnung, daß es nur Großes sein kann, an dem sie gestaltend mitgewirkt haben und weiter mitzuwirken gewillt sind. Das Ereignis sollte ihnen nur beweisen, daß ihre Mühe, ihre Opfer nicht umsonst waren, und daß ihre Liebe zu einer großen Idee nicht ohne Erfüllung geblieben ist. Aber auch jene, die dieser Idee nur das beschauliche Interesse entgegenbrachten, waren hingerissen. Man fühlte es an der Atmosphäre, die während der Pause herrschte, man sah es den Gesichtern an, die nach der Vorstellung das Theater verließen.

Frühling in Palästina — Frühling in uns, die wir den Film sahen, die eine Stunde mit ihren Augen, mit ihren Gedanken in der alten, neuen Heimat weilten. Und wie vielen mag die alte Sehnsucht in diesem Augenblick voller Glut ins Herz gedrungen sein, die Sehnsucht, in Palästina zu weilen. Und wie vielen mag das Gewissen geschlagen haben, weil nicht ihre Hände die herrlichen, blühenden Gärten, die schmucken sauberen Häuser errichten halfen...

Ueber den Film selbst ist wenig zu sagen. Wenig, weil wir ja alle wissen, worum es sich handelt. Und doch muß man ihn gesehen haben. Er ist wahres Leben, das man mit Augen sehen kann. An den

blühenden Orangenbäumen, an den waldbehangenen Hügeln, an den wogenden Feldern, an den modernen Straßen, den wunderbaren Bauten, den europäischen Städten, den Krankenhäusern und Lehranstalten kann kein Skeptiker zweifeln. Seine Berechnungen, Behauptungen sind illusorisch. Vor ihm steht Leben — wirkliches, gesundes, kräftiges Leben.

Frühling in Palästina! Der Titel ist so wahr wie schön. Denn hier handelt es sich um einen geschichtlichen Frühling. Einen Frühling, der — nach zweitausendjährigem Winterleid und Winterschlaf — Volk und Land erwachen läßt. Einen Frühling, der — in des Wortes wahrster Bedeutung — neues Leben aus den Ruinen keimen läßt. Wo einst kahle Hänge, dort rauschen heute grüne Wipfel. Wo einst Wüste und Sand, dort weiden Herden im üppigen Grün. Wo einst malariahaltige Sümpfe, dort ziehen sich asphaltierte Straßen hin, auf denen Wagen und Menschen geschäftig vorbeiziehen. Durch die einst weltentlegenen Einöden surren Telegraphendrähte, rattern Motore...

Und vor allem zeigte uns der Film, daß Palästina auch landschaftlich schön ist, daß unsere alte Heimat nicht umsonst als das Land, in dem Milch und Honig fließt, von unseren Urvätern bezeichnet wurde.

Ski-Ausrüstung **TURNEN Eberhard SPORT** Ski-Bekleidung

Universitätsstraße 18/20

Die filmischen Aufnahmen sind prächtig und die Zusammenfassung des dargebotenen Stoffes außerordentlich reichhaltig, fesselnd und interessant. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Regisseur der Jugend in Palästina, den Jugendheimen, der Säuglingspflege, die in Palästina wie in keinem anderen Lande der Welt gepflegt wird. Aber vor allem wandte der Regisseur sein Augenmerk auf die Arbeit in Palästina, jene Arbeit, die nicht Selbstzweck, sondern durch Verleugnung aller egoistischen Regungen, dem Nutzen einer großen Gemeinschaft dient. Die lebendigen Bilder auf der Leinwand zeigen die aus den Kulturzentren der Welt zusammengeströmten jungen Menschen, die einst Gymnasien und Hochschulen besucht haben und nun mit Hacke und Schaufel ihrem Ideale dienen. Es ist ein ergreifender und doch freudig bewegender Anblick, den uns die heroische weibliche Jugend in Palästina bietet, die Landstraßen, Häuser baut. Und als Resultat dieser mühseligen Arbeitsleistungen erblicken wir die modernen Fabrikbetriebe, die fruchtbareren landwirtschaftlichen Siedlungen. In Palästina beginnt eine jüdische Wirtschaft zu blühen. Das Handlervolk ist zu einem Volk der Produzenten, der Arbeiter geworden. Das ist das Gewaltigste am Zionismus, das ist das Ereignis, das jeden Voreingenommenen erkennen läßt, welche Urkraft von praktischem Willen im nationalen jüdischen Fühlen und Denken liegt.

Schöne Worte waren es, die Dr. Lehrfreund während der Pause den andächtigen Besuchern sprach. Er sprach vom Recht auf unsere Heimat, vom dem Wunder, das sich der Menschheit offenbart. Ist es nicht ein Wunder, daß Menschen, Nachkommen eines Volkes, die in aller Welt vertrieben sind, sich nach zweitausend Jahren auf ihrem Heimatboden zusammenfinden, der selbst zweitausend Jahre brach gelegen, und nun an die Aufbauarbeit des Landes schreiten? In stiller, aufopferungsvoller Arbeit wird das Land erobert, mit Hacke und Schaufel — nicht mit Kanonen und Handgranaten.

Der Film, der vom Keren Kajemeth und Keren Hajessod herausgegeben wurde, soll aber auch eine Mahnung an das Gewissen der jüdischen Welt im Golus sein. Helft an dem Aufbau eures Landes! Spendet eure freiwillige Steuer! Der Lohn wird euch, euren Enkelkindern nicht vorenthalten bleiben. Helft, daß die Frühlingssaat in Palästina reiche und üppige Früchte trage.

F. G. MYLIUS
Gegründet 1858
Fernruf: 722 81 • Thomasmasse 2

Spezialfirma
Kontorbedarf • Büromaschinen • Drucksachen

stellen und zeigte das Leben und die Organisation der jüdischen Jugendbünde Palästinas. Der zweite Teil seiner Ausführungen galt vornehmlich der Frage: Wie soll die jüdische Jugend im Galuth im Hinblick auf Palästina erzogen werden? Der Redner forderte das unbedingte Primat einer zionistischen Erziehung gegenüber einer sozialistischen oder allgemein jüdischen und wies darauf hin, daß ein Aufbau des Landes nur möglich sei in einträchtigen Zusammenarbeiten aller Bevölkerungsschichten. Wie dies bereits in Palästina der Fall sei, so müsse auch im Galuth die Jugendbünde versuchen, ihre Erziehung auf dieses allzionistische Ideal einzustellen.

Jüd.-sozialdem. Arbeiter-Organisation Poale Zion Ortsgruppe Leipzig. Freitag, 25. Januar, dringende Mitgliederversammlung. Zutritt haben nur Mitglieder! Sonnabend, 26. Januar, findet ein literarisch-musikalischer Abend statt mit Rezitationen, Gesang und Musik; nachdem gemütliches Beisammensein. Mittwoch, 30. Januar, spricht Oberregierungsrat Genosse Dr. Heiland. Thema: „Strafrecht und Strafvollzug im deutschen Reich“. Freie Aussprache. Sonntag, 10. Februar, spricht Genosse Rudel-Adler (Berlin). Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Juden in Deutschland und die Aufgaben der jüdischen Gemeinden“. Freie Aussprache. Sämtliche jüdischen Organisationen sind hierzu eingeladen. Mittwoch, 13. Februar, spricht der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Genosse Bieligk. Thema: „Die Sturmzeit der deutschen Sozialdemokratie“. Freie Aussprache. Mittwoch, 20. Februar, Vortrag des Herrn Dr. O. Plaut. Thema: „Fruchtbarkeit“. Fragen werden beantwortet. Sämtliche Veranstaltungen finden im Borocho-Heim, Eberhardstr. 13 (Eingang Lohmühlgasse — Klingel vorhanden) statt und beginnen 20.30 Uhr. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Der Vorstand

Frauengruppe des selbständigen jüd. Handwerker Vereins. Am 15. Januar hatte die Frauengruppe sämtliche Mitglieder zur Generalversammlung einberufen. Nachdem die 1. Vorsitzende, Frau Hoffmann, alle Anwesenden begrüßt hatte, wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet. Es wurde der Vorstand von den anwesenden Mitgliedern der Dank für die Arbeit und Mühe ausgesprochen. Nach Entlastung des Vorstandes schritt man zur Wahl. Die Stimmenmehrheit wurden gewählt: 1. Vorsitzende Frau Hoffmann, 2. Vorsitzende Frau Bohrer, 1. Schriftführerin Frau Federmann, 2. Schriftführerin Frau Oscherowitz, 1. Kassiererin Frau Kerker, 2. Kassiererin Frau Vogel, Beisitzerinnen die Damen Weintraub, Habor, Roterstein, Bücherrevisorin Frau Tänger. Der neugewählte Vorstand dankte den Anwesenden für das bewiesene Vertrauen und hoffte, daß auch in Zukunft sämtliche Mitglieder an der Förderung mit Rat und Tat der Frauengruppe an der begonnenen Arbeit zum Wohle unserer Handwerkerlehrlinge mithelfen werden.

Familiennachrichten

a) Geburten: 6. Januar Max Garfunkel an Malwine geb. Freimann, Hallische Str. 24, eines Sohn „Siegbert“; 6. Januar Abraham Blumenthal und Fanny geb. Charal, Nordplatz 2, eine Tochter „Cecilie Jutta“. b) Todesfälle: 15. Januar „Auguste Amalie Lewinsohn, Humboldtstr. 23“. 16. Januar Paul Oskar Schönwald, Mariannenstr. 20. 18. Januar Sura Dzentselsky, König-Johann-Str. 13.

Gottesdienstlicher Anzeigen

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 25. Januar, Abendgebet 17 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 26. Januar, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 17 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabb Cohn); Abendgebet 17.34 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr wochentags 7.30 Uhr, Abendgottesdienst 17 Uhr.

Synagogen „Talmud Thora“ und „Ohe! Jacob“
Sabbatgottesdienst: Freitag, 25. Januar, Abendgebet 16.45 Uhr; Sonnabend, 26. Januar, Morgengebet 8.30 Uhr; Mincha 16.45 Uhr; Sabbatausgang 17.23 Uhr. Wochentags: Morgengebet 7.15 Uhr, Mincha 16.45 Uhr.

Harry Liedtke singt! Harry Liedtke ist in vielen Filmrollen über die Leinwand gehuscht, und immer hat er die große Schar seiner Verehrerinnen aus neue entzückt. Nun wird man ihn in einer neuen Eigenschaft kennenlernen — als Sänger. Durch Wochen hindurch hat er sich auf seine neue Aufgabe vorbereitet und vor wenigen Tagen die erste Probe seines Könnens gezeigt. In Berlin fand vor wenigen Tagen eine Interessentenvorführung der ersten Harry-Liedtke-Films des „Deutschen Lichtspiel-Syndikates“, der den Titel „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ trägt, statt, der als erster deutscher Film eine Tonfilmeinlage (Liedtke singt den bekannten Schlager) bringt. Der Film erscheint am 24. Januar in Uraufführung für ganz Mitteldeutschland in den UT.-Lichtspielen, Hainstr. 19.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56.
Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czernmaks

CT CENTRAL-THEATER
BETRIEBE Am Sonnabend, dem 26. Januar
GROSSES MASKENFEST
 In allen Sälen
 ANTON SCHNEIDER **CT-Konzert-Café** das elegante Café der guten Musik

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG
 Ritterstraße 38-40 — Telefon 28930, 12737

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Erstes Spezialhaus für Kinderwagen, Kindermöbel, Korbmöbel, Alle Korbwaren



ADOLPH MICHALSKY
 Ranstädter Steinweg 12 / Telefon Nr. 11417

Besuchet die Ausstellung **Krieg u. Frieden**

Neues Grassi-Museum, Hospitalstraße 3
 Täglich von 10-21 Uhr, bis 3. Febr. 1929
 Führungen, Filme, Vorträge

Die Generalversammlung des Vereins **„Adas Israel“ in Chemnitz**
 Feldstraße 5

hat folgende Wahl ergeben: 1. Vorsitzender A. Stein, 2. Vorsitzender G. Hönig, Schriftführer D. Nachmann, Kassierer Ch. Goldhaber, Beisitzer Pötzenbaum, Schafermann, Lauer. Gebetszeiten sind morgens 7.30 Uhr, abends 17 Uhr, Sonnabends früh 9 Uhr. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Für Chemnitz

Anständiger solider Herr kann ab 1. Febr. schönes möbl. Zimmer m. elektr. Licht, Moritzstr. 36, II r., erhalten auf Wunsch volle Beköstigung. (Gute Wiener Küche).

Neue u. gespielte Pianos u. Flügel

Teilszahlung gestattet

Harmoniums auch mit 4stimmig. Spielapparat
 Notenständer u. Dulce, ältere Violinen
 Mandollinen, Gitarren, Lauten

chrickel Leipzig, Münzgasse 20, Durchg.

Kunstspiel-zinnern, Tausch, Reparaturen, Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere u. Lampen

Prof. Glaeser'sche Handelsschule

Gegründet 1874 — Dittrichring 18/18a
Schmidt's Handelsschule
 Gegründet 1894 — Dittrichring 18/18a

Die Schüler und Schülerinnen sind vom Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule befreit.

I. Abteilung für Knaben: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.
II. Abteilung für Mädchen: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.
III. Lehrgänge f. Erwachsene: Handelswissenschaftliche Tages- und Abendlehrgänge für Damen und Herren.

Auskunft frei durch die
 Direktion Leipzig, Dittrichring 18 II, Fernsprecher 13458.

Kaffeehaus Küster

Elegant und modern renoviert
Gemüthlicher Aufenthalt
 Täglich, nachmittags u. abends
Künstler-Konzerte
EIGENE KONDITIONEIREI

Eugen Bornmüller

Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfehl
 Parfümerien, Toilette-Artikel
 Toiletten- und med. Sellen
 Drogen

Maunstein & Kirchhof

Messing-Portieren-Garnitur
 Messing, 1,40 lg.-7 Ringe, compl. RMk. 2,50

Brühl 22

Schneidemaschine von RMk. 9,75 an
 Fleischwolf von RMk. 6,00 an
 Schosskaffee-Mühle von RMk. 3,00 an
 Wandkaffee-Mühle von RMk. 4,00 an
 Elektr. Platte n. 2m. Zuleitung RMk. 8,50 (Garantieschein)

Nur solide Waren!

Moritz Kernkraut

Rosel Kernkraut
 geb. Türk
Vermählte
 LEIPZIG Januar 1929 DRESDEN

12000 deutsche Juden fielen im ersten Weltkrieg!

In vier Jahren —*. In vier Wochen würde der zweite Weltkrieg das Vielfache an vergifteten, erschlagenen jüdischen Männern, Frauen und Kindern verschlingen. Unausdenkbar sind die Leiden der jüdischen Masse in dem damit verknüpften Bürgerkrieg. „Antisemitismus überall“ berichtet die Presse in diesen „Friedenszeiten“. Beim zweiten Weltbürgerkrieg wird nach altem Muster die Volkswut gegen das Judentum aufgepeitscht. Beachten Sie die Schreckensbilder aus dem Weltkrieg! Sie sind harmlos gegenüber dem Wahnsinn eines zweiten. Aus Selbsterhaltungstrieb sollte jeder denkende Jude diese Ausstellung besuchen und dauernd durch sein Verhalten an der Aufrechterhaltung des Friedens mit allen Mitteln mitarbeiten. Die Kinder können im Spielraum des Friedenssaales mit gutem, buntem Spielzeug spielen. O. S.

* Koje 10, jüdische Abteilung.

Schenkt kein Soldaten-Spielzeug

Besichtigen Sie die Verkaufsausstellung von gutem, buntem Spielzeug in der Ausstellung **Raja**, Leipzig N22, Breitenfelder Straße 81

Meiner geehrten Kundschaft

gebe ich nur hierdurch zur Kenntnis, daß meine Leistungsfähigkeit in bezug auf eine erstklassige Ausführung aller Arten von

Drucksachen

sowohl wie eine kulante und prompte Bedienung in keinerlei Weise durch mein Ausscheiden aus der Firma **Kleinmann & Messer** beeinträchtigt worden ist, weshalb ich wohl annehmen darf, auch in Zukunft Ihre geschätzten Aufträge überschrieben zu erhalten. Ich bitte höflichst bei Bedarf meinen unverbindlichen Anruf an

Telefon-Nr. 11209
 zu veranlassen und empfehle mich Ihnen hochachtungsvoll
M. Kleinmann
 I. H. Anker-Druckerei
 Leipzig C 1, Große Fleischerstraße 19

Albert Pickardt Schriftsteller

Leipzig C1, Nordstr. 30
 Fernsprecher 28267
 Bürsten- und Pinselwaren

sucht behufs gemeinsamer Arbeit, die Bekanntschaft e. Kollegen. Zuschrift an die Exped. dies. Blattes unter C 360 erbeten.

Heiratsanzeigen

Unter dieser Rubrik nehmen wir laufend gegen Vorzeigung der letzten Abonnementsquittung Heiratsanzeigen aus unserem Abonnementskreise kostenlos auf. Wenn die Insertion unter Chiffrenummer erfolgt und Zusendung der eingegangenen Offerten gewünscht wird, ist eine Chiffregebühr von 50 Pfg. zu hinterlegen. Der Verlag

Für Verwandte

anfangs 20, aus erster Familie, gebildet, häuslich erzogen, wird passende Partie gesucht. Einige Tausend Mark Mitgift vorhanden. Nur ernstgemeinte Zuschriften bitte zu richten unter P. 56 an d. Gesch. des „Allgem. Jüd. Familienblattes“, Leipzig, Gerberstraße 48/50.

Heirat

Jg. Witwe, Ostjüd., v. 30 J., aus frommem Hause, sucht Heirat mit frommem Herrn in guter Position. Offerten unter P. 57 an d. Gesch. des „Allgem. Jüd. Familienblattes“, Leipzig, Gerberstr. 48/50, erbeten.

Einheirat

Junger Kaufmann sucht
 Offerten unter P. 58 an d. Gesch. des „Allgem. Jüd. Familienblattes“, Leipzig, Gerberstr. 48/50, erbeten.

<h2 style="margin: 0;">Weisse Wand</h2> <p style="margin: 0;">LICHTSPIELE RUF 160 23</p>	<h1 style="margin: 0;">Das gewählte Programm</h1>	<h2 style="margin: 0;">Weisse Wand</h2> <p style="margin: 0;">Anfangszellen: 17, 18.20, 19.10 u. 20.30 Uhr</p>
---	---	---

Hilfsverein Israel. Gewerbetreibender

42. Stiftungsfest am 30. Jan. 1929 in sämtl. Räumen des „Zoologischen Gartens“

Unter anderem:

CELESTINO SAROBE

(Bariton der Mailänder Scala / Große Oper, Paris)

Am Flügel: Dr. V. Ernst Wolff / U. a. Donizetti, Barbier La Traviata, Bajazzo, Rigoletto, spanische Lieder Annelles Jolomicz, Gesang

Adolf Weissmann, B. Z.: „Battistini ist tot. Aber er hat ein Erbe hinterlassen in **Celestino Sarobe**. Dieser Name hat ein Recht, durch die Welt zu klingen“. — Signale: „Man sucht umsonst nach bezeichneten Superlativen für dieses sehr seltene Stimmphänomen“

Kartenverkauf: Geschäftsstelle, Brühl 24; Moriz Schischa, Hainstraße 16-18; Wilh. Zellner, Nordstr. u. Restaurant Zellner, Nikolaistraße, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern



Feurich

Dieberühmte Weltmarke
75 jährige Erfahrung im
Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage - Creme
Allein echt

König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Str. 17



Neue große Bohnen, sehr sauber	Pfd. 60 -
Neue Viktoria-Erbse	" 26 -
Neue Linsen	" 48 -
Buchweizengrütze	" 40 -
Maisgrieß	" 42 -
Diamant-Mehl	" 29 -
Kuneroi כשר	" 68 -
Kowano-Margarine כשר	" 75 -
Feinster Souchong-Tee	1/4 " 100 -
Ceylon-Orange-Pecco-Tee	1/4 " 165 -
Kaffee, reiner, weicher Santos	1/4 " 65 -
Kaffee-Mischung für Verwöhnte	1/4 " 100 -
Sultaninen	ab " 40 -
Neue Rosinen	" 60 -
Pflaumen, neue kalifornische	ab " 50 -
la Mischobst	" 75 -
Aprikosen	" 125 -
Erdnüsse	" 45 -
Feinste französische Marbots	" 65 -
Rumänische Wallnüsse	" 45 -

Reichel

KOLONIALWAREN SEIT 1886

Leipzig, Gerberstraße 13	Telephon 21381
Leipzig, Kolonnadenstraße 4	Telephon 26332
Leipzig, Stötteritzer Straße 8b	Telephon 65541
Delitzsch, Eilenburger Straße 6	Telephon 381



Sprechmaschinen
Schallplatten

Remmler & Co.

Frondlirina 3, Ecke Nordstr.

Tischapparate von M. 35.— an
Schranksapparate von M. 115.— an
Schallplatten aller Marken von M. —50 an

TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!

Schneiderin

empfiehlt sich zur Anfertigung schicker Damenkleider. Zu erfragen unter A 460 a. d. Exp. dieses Blattes.

Altenhofhaus · Gravierausschuss
Tel. 13 622
Friedrich Müller
LEIPZIG - MARKT 10
Druckmaschinen aller Art
Stempel · Scherger

Konditorei und Kaffeehaus

ROUX

- Hainstraße 20, Fernspr. 23031
- Barfußgasse 8, Fernspr. 27140

Vornehmes Kaffee / Erstklassige Konditoreiwaren / Bestellungen werden jederzeit pünktlich frei Haus geliefert

Nr. 5 Zehn
Leip
WOCH
Anzeigenpreise
Während d
rücksichtslos
Abteilungen
kaufs nu
3
DRI
Jul
HA
zum 1
Drei
Varict
Vorver
tags
chro
Lord Ballo
der seit lang
singhame in
völlig genes
nach London
Ausstellun
in. Erich M
Architekt, d
Monumental
ist, ist von
tempora zu
zeiten in Ne
Landesrab
York. Lan
schweig) is
troffen. Er
Synagoge in
Städten Vo
Gastin wird
Deutschl
Eine Abo
Bukares
eine Abordn
die Fo
schen Stud
in allen re
angelegenh
eine baldig
im Deze
Palästina.
den 1005
sische Ein
setzten dre
Bürgersch
der Jerusa
156 Famili
das Bürge